

gen, denn alles Fremdartige war für diese Leute doch einigermaßen störend. Alles ging regelmäßig in diesem Hause. Mit dem Glockenschlage sechs standen beide Eheleute auf, das Frühstück dauerte bis sieben, dann kamen fünf Arbeitsstunden für den Mann, um zwölf ward gespeist, dann folgte Nachmittagsruhe, der Kaffee, ein Spaziergang, die Abendunterhaltung, das Nachtessen und um halb zehn Uhr ging man zu Bette.

Mir selbst ward in diesem Hause manche Gunst, denn ich zeigte meine Freude und Bewunderung in gemessenen Ausdrücken, und auch idyllische Leute mögen sich ganz gern bewundern lassen. Es stand aber nicht sonderlich mit dieser Bewunderung, denn sie ging nur aus einer gewaltsamen Exaltation hervor. Ich sah ja oft genug mit wahren Herzeleid, wie es den ausgezeichneten oder gar genialen Menschen ging, der eine litt an Hunger und Kummer, der zweite weinte, der dritte fluchte, den vierten lachte man aus, dem fünften ging man aus dem Wege. Dieses Ehepaar aber schien doch wirklich befriedigt und ein gewisser innerer Zusammenhang war wirklich in ihm vorhanden. Auch fand es fast überall Beifall und die artigen Redensarten: „liebe, gute Seelen“, „charmante Leute“, oder „Leuten“, „Leute wie die Kinder“ und „wie die Lämmer“, kamen gleich in den Eurs, sobald man ihrer gedachte. Nur ein etwas zu feuriger junger Fähnrich hatte einmal den schrecklichen Nachsatz: „aber langweilig bis zum Ohnmächtigwerden“, beigefügt, und ich sah zu meinem Erstaunen, daß die ganze Gesellschaft, die eben noch gelobt hatte, sich doch über den Einfall ziemlich erfreute und lächelnd nickte. — Man muß wirklich ein guter Knabe seyn, um auffallend zu finden, daß die Menschen in der Regel nichts leichter aufgeben als ihr Lob. Das Lieben wird ihnen sauer, und so lassen sie es gern bald bleiben.

Jetzt galt es, das mir werth gewordene Ehepaar nach Kräften zu vertheidigen. Das war freilich ganz löblich; nur ist es schlimm, daß ein junger Mensch von funfzehn Jahren — so alt mochte ich damals etwa seyn — durch stammige Uebertreibung auch einer guten Sache leicht schadet. Ich tauchte das ganze stille Ehepaar vom Scheitel bis zur Ferse fast gewaltsam in Poesie, sprach, so gut es gehen wollte, von edel-einfachen, ätherklaren Gemüthern, von der Kraft, die sich selber bändigt und deshalb zur Anmuth zurückkehrt, von jener zarten Liebe, die sogar das Wort verschmährt, das sie geltend machen könnte, von der Gediegenheit der Charaktere, die sich selbst genügen, ohne doch stolz zu seyn, u. s. w. Es mochte wohl

ziemlich bestremden, einen Primaner, der bis dahin viel lustige Sachen in den einfachsten Worten erzählt hatte, plötzlich mit so feuriger Zunge feierlich reden zu hören; indessen ließ man sich das gute Herz gefallen, und auch der Fähnrich lobte meine gute Meinung, fügte aber lächelnd hinzu, es passe solche Rede gar nicht hierher. Die beiden Leute sind wirklich nur Leuten, Er ist ein leidlicher Mensch, aber kein Mann. Er bedarf eines Sopha's, um auf demselben tugendhaft zu seyn, und in Feuer- und Wasser-Noth, wo es an Sopha's fehlen möchte, würde er sich nicht sonderlich benehmen. Darum, wie gesagt, am Ende werden dergleichen Personen doch langweilig bis zum Ohnmächtigmachen und Ohnmächtigwerden.

Hätte der junge Offizier voraussehen können, wie tief mich seine Rede betrübte, so hätte er sie wahrscheinlich gemildert. Ganz besonders erschreckte mich der wiederholte Ausdruck vom Ohnmächtigwerden; denn was mußte das für eine Langweile seyn, bei der ein so tapferer Jüngling ein solches Ungemach besorgen, oder auch nur als möglich sich denken konnte?

Meine Freude an dem Umgange mit dem Ehepaare war hinfort nicht die alte mehr; ich ward gespannt, erregt beobachtend, — und was fand ich nun? Alle Tugenden dieses Hauses waren doch nur negativ, die Ordnung hatte viel vom bloß Mechanischen, die Zartheit war nicht selten Schwäche, die Liebe nur eine angenehme Gewöhnung — was, beiläufig gesagt, nicht wenig und doch nicht genug ist. Mit einem Worte, es fehlte in diesem Hause „an Ideen und an Poesie“. Diese Worte in dieser Zusammenstellung waren damals noch nicht gebräuchlich, aber ich fühlte ihre Bedeutung in tiefster Seele, und als einst der Mann die Lecture eines sinnvollen und feurigen Briefes mit den Worten unterbrach: „Es schlägt halb zehn Uhr, wir müssen zu Bett!“ erschrak ich wahrhaftig. Er bemerkte es und sagte ruhig: „Es sind hübsche Sentiments in dem Briefe, doch fehlt es an Realien und morgen, beim Nachmittagskaffee, können wir ja fortfahren.“ — „O Fähnrich! — rief ich — Du scharfblickender prophetischer Fähnrich!“

Ich ließ jedoch auch jetzt noch nicht ab, fand aber bei jedem ferneren Besuche nur neue Bestätigung der Ansicht des jungen Kriegsmannes. Die beiden friedlichen Leute erschienen mir zuletzt so friedlich, daß ich ihnen etwas anregenden Unfrieden gewünscht hätte, damit sie nach Befiegung desselben endlich zum höheren Frieden gelangen könnten. Leugnen ließ es sich zwar